

Die Mobilmachung der deutschen Arbeit.

In allem, was seit der Berufung Hindenburgs zum Chef des Generalstabs organisatorisch geschehen ist und eingeleitet wurde, spüren wir einen in sich gesammelten einigen Willen, der wie die Magnetnadel zum Pol, so zum Sieg zeigt. Die Lösung des belgischen Arbeitslosenproblems, die Schaffung eines Polenheeres, die Neuorganisation unseres Munitionswesens, endlich die Ankündigung eines Arbeitspflichtgesetzes sind Dinge aus einer Wurzel und einem Willen. Als der neue Kriegsminister sich dem Reichstag vorstellte, sprach er das Programm dieses Willens aus: Es galt ihm einfach alle Mittel, die gegen uns in den Kampf geworfen werden, noch zu übertreffen. Jeder Hörer mußte damals fühlen, daß das mehr war als schöne Redensart eines programmsprechenden neuen Ministers; man hörte in diesen kurzen, harschen Worten erlebte Erkenntnis und unerbittliche Folgerung aus dem Erfahrenen und Erlittenen reden. Jetzt sollen wir die Tat wachsen sehen, der jene Worte Samentörner waren.

Kein Zweifel, woher der in jedem Sinne große Anstoß zu der Einführung der Zivildienstpflicht kam. Das war nicht Geist vom Geiste des Auswärtigen Amtes, auch nicht vom Geiste des Reichsamts des Innern. Daher auch der bedauerliche Dualismus zwischen Anregung und Durchführung. Die „Norddeutsche“ hätte zweifellos klüger getan, lieber nicht durch ihre fulminanten Sätze über die Notwendigkeit einheitlichen Handelns zu erneutem Nachdenken darüber anzuregen, ob die Briefe des Herrn v. Hindenburg ein glänzendes Licht auf unsere bürgerliche Regierung und die Zivilkurasche ihrer höchsten Instanz werfen oder nicht. Machen doch gerade diese Tage wieder offenbar, wie wenig unsere innere Geschäftsführung dem gewaltigen Takt und Ton der Hindenburg, Lubendorff, Stein gewachsen ist. Gewiß peinlich, aber unverkennbar. Kann man sich einen größeren Abstand denken als den zwischen dem großen Gedanken der Zivildienstpflicht, der kühnen Forderung und der kleinen, kleinsüßlichen Art wie ihre Durchführung gesetzgeberisch eingeleitet wurde und jetzt zu Ende gebracht werden will?

Man muß sich vergegenwärtigen — was auf keine Weise verleugnet werden kann —, daß die Regierung am Abend des 4. November noch keine Ahnung davon hatte, daß sie noch nicht zehn Tage später, am 13. November, eine Gesetzesvorlage ankündigen werde, die alle unsere bisherigen Begriffe von persönlicher und wirtschaftlicher Freiheit umstürzt. Sie hätte sonst nicht am 4. November den Reichstag mit wenig imposanter Hast heimgesandt, ausdrücklich auf drei Monate heimgeschickt, um nach dreimal drei Tagen in der denkbar ungünstigsten Form in ebensowenig imponierender Weise seine hastige Wiedereinberufung ankündigen zu lassen. Hier wußte die Linke denn doch allzu wenig, was die Rechte tun würde.

Man muß geflissentlich von dieser bedauerlichen Ungeschicklichkeit unserer Offiziösen absehen, um sich seine Freude nicht verderben zu lassen an der großen Einheitlichkeit und Folgerichtigkeit des leitenden und entscheidenden militärischen Willens, der letzten Endes hinter all diesen Dingen steht. Die Größe und Gerechtigkeit, die wahrhafte Sittlichkeit des Gedankens einer allgemeinen Pflicht zum Dienste am Vaterland errang einen großen moralischen Sieg schon in dem Augenblick, da er laut wurde. Von links bis rechts wagte kein ernstlicher Widerspruch sich gegen ihn zu erheben. Das Unerhörte, von einem großen Willen gewollt, ward uns zur Selbstverständlichkeit. Möchten doch kommende Tage dies Schöne uns nicht allzusehr verunzieren, möchten sie die Größe uns nicht allzusehr verkleinern, möchten wir uns wert erweisen einer neuen gewaltigen Aufgabe. Möchte uns Himmelswillen die parlamentarische Regie, die ihre Arbeit mit einem Kuhhandel zu beginnen Miene machte, nicht mit einer Schiebung zu enden suchen.

Der Gesehtwurf, wie er jetzt vorliegt, löst die Rätselfrage der letzten Tage, wie denn eigentlich die Regierung sich diese Sache denkt. Aber er gibt neue Rätsel auf. Man hat jetzt ein Ungefähr von Antwort und dafür zehn neue Fragen. Zunächst: Wo liegen die Bürgschaften sozialer Art, die eine so tiefwirkende Neuerung erfordert? „Mehr und mehr wird der Krieg zu einer Arbeiterfrage.“ Der Herr des neuen Kriegsammtes, auch er Geist vom Geiste der Hindenburg und Stein, hat es gesagt; die „Kreuzzeitung“ und hundert andere Blätter aller Richtungen drucken es nach, und der „Vorwärts“ nahm es mit begreiflicher Genugtuung auf und zog seine Folgerungen daraus: In einer Arbeiterfrage müßten auch die Arbeiter zuerst gehört werden. Wie oft sei ihren Vertretern im Reichstage bei viel bescheidenen Reformen, die sie beantragten, gesagt worden, sie verlangten „einen Sprung ins Dunkle“! Wie oft sei ihnen vorgeworfen worden, sie wollten „das Bestehende umstürzen“ und erstrebten den „sozialistischen Zucht-hausstaat“! Jetzt seien es die Arbeiter, die ihre Bedenken